

Weit über die Halde weht der Wind — Zu Ende ist alles, zu Ende!

So mücht' ich Dich halten immerzu, Mücht' nimmer und nimmer Dich lassen.

Und dennoch! Und dennoch! Zum letzten Mal

Reich' mit nun die tofianen Hände — Weit über die Halde weht der Wind — Zu Ende ist alles, zu Ende!

Das Brautbukett.

Novellette von A n d r e e d' A l b e r t

In dem feenhaft erleuchteten Blumenladen der Rue Royale herrschte das gewohnte geschäftige Treiben.

Es befand sich innerhalb der vornehmen Kreise Frankreichs der Brauch, von dem Tage der offiziellen Verlobung an bis zur Hochzeit, daß der Bräutigam seiner Auserwählten an jedem Morgen ein aus reichen Blumen bestehendes Blumenarrangement zuschickte.

Auch sie hatte einst geglaubt, daß es solche Liebe gebe, von der Madame Lacour eben so begeistert zu ihr gesprochen. Auch sie hatte an einem lauen Frühlingmorgen einen so sinnbetörend duftenden Strauß erhalten.

Warum hatte aber auch Madame Lacour gerade heute, gerade an dem Tage des Monats, wo sie keine Briefe immer wieder las, ihrem einstigen Verlobungsbräutigam zu ihr gesprochen.

Was es nur Täuschung gewesen, oder hatte bei der Nennung des Namens Mabeleine etwas wie Unmuth über die strahlenden Hügel des jungen Mannes geäußert.

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

J. P. Windolph, Herausgeber. Grand Island, Nebr., 17. November 1905 (Zweiter Theil.) Jahrgang 26. No. 12.

der verlobte Bräutigam — verliebt und freigebig, ein Klient, wie sie immer seltener werden — war ebenso eilig dabongeführt, und Madame Lacour sah ihm lächelnd nach.

„Tob!“ schrie gellend Madame Lacour, die sich über den Körper des jungen Mädchens beugte.

Der Winter war vorüber. Von goldener Glorie umgeben, stieg die Königin des Lichts majestätisch am Himmel auf.

Der große, wohlgeordnete Gutshof machte im Morgenlicht einen wohlthuenden Eindruck. Die hohen Hügel der Thore der stattlichen Scheune und Ställe waren weit geöffnet.

„Ach“, sagte die Dame tiefathmend, „wie töstlich ist die Luft. Der erste wirklich durchwärmte Frühlingstag.“

„Hm!“ nickte der Herr des Hauses. Sein Halsenauge streifte prüfend die große Fläche des Hauses.

„Was, Unglück?“ wiederholte der Gutsherr. „Unfinn, es wadelt nur.“

gestülfter, seine leidenschaftliche Gluth, seine Schwüre ewiger Treue in die weißen Blüten ihres Buketts mit eingeflochten. Da, auf einmal hörte sie, aus dem Laden kommend, eine Stimme, bei deren wohlklingendem Klange die Gegenwart plötzlich zu versinken schien.

„Tob!“ schrie gellend Madame Lacour, die sich über den Körper des jungen Mädchens beugte.

Das Gericht.

Nach dem Leben von A. C. Heitlermann.

Der Winter war vorüber. Von goldener Glorie umgeben, stieg die Königin des Lichts majestätisch am Himmel auf.

Der große, wohlgeordnete Gutshof machte im Morgenlicht einen wohlthuenden Eindruck. Die hohen Hügel der Thore der stattlichen Scheune und Ställe waren weit geöffnet.

„Ach“, sagte die Dame tiefathmend, „wie töstlich ist die Luft. Der erste wirklich durchwärmte Frühlingstag.“

„Hm!“ nickte der Herr des Hauses. Sein Halsenauge streifte prüfend die große Fläche des Hauses.

„Was, Unglück?“ wiederholte der Gutsherr. „Unfinn, es wadelt nur.“

„Was, Unglück?“ wiederholte der Gutsherr. „Unfinn, es wadelt nur.“

Das Bedenken war überwunden, man richtete sich häuslich ein.

Es grünt die Felde und blühen die Bäume, und oben im Storchnest ging es fleißig her.

Die Felder reifen der Ernte entgegen, als eines Tages auf der Terrasse die Familie im Abendsonnenschein scherzend und plaudernd versammelt war.

Da rief auf einmal der Gutsherr, von seinem Sitze springend: „Seht, was ist mit den Störchen?“

„Ja, merkwürdig war es. Das ganze Dach des Schaffalls war dicht mit Störchen besetzt.“

„Unsere sind auch mitgezogen“, rief betrübt der elfjährige Sohn des Hauses.

„Sie werden wiederkommen!“ sagte begütigend die Mutter.

„Aber der Abend neigte sich, man rüstete sich zur Ruhe, und noch war kein Storch zurückgekehrt.“

„Waren auch unsere dabei?“ fragte er. „Ja, sah eine große Schaar auf der Waldwiese am Teiche.“

Die erste Frage galt am andern Morgen dem Neste. Die Störche fehlten, es war leer wie zuvor.

„Es soll jemand auf das Dach steigen, das Nest untersuchen!“ befahl nun der Gutsherr.

„Was endete man da!“ — Vier abgemagerte, verlassene Gänselein.

Das war also die Ursache des Zornes der Versammlung. Man hatte die Schnäbel und die Beine der Nachkommenschaft zu kurz befunden.

Der verzweifelte Storchvater flüchtete in die Einsamkeit. Denn die Störche haben nur ein Weibchen.

„Die Critic“ erzählt: Edgar Allen Poe, der berühmte amerikanische Dichter, hatte bei Lebzeiten mit steten Nahrungsorgen zu kämpfen.

„Sogleich soll es wieder aufgerichtet werden, versteht Ihr?“ sagte er zu Kühne gewendet.

„Am andern Morgen jauchzte eine fröhliche Kinderschaar: „Die Störche sind wieder da!“

„Das Herz urtheilt oft richtiger als der Kopf.“

Feierabend.

(Ein Bild aus Mecklenburg, von Heinrich Lee.)

Auf dem Lande Mecklenburg glänzt die Abendsonne des Octobers.

Weite Ebene, sanfte Hügelzüge, ansteigende Ruppen mit gelben Stoppelfeldern, grünen Weidestruen, schwarzumrandeten Torfstichen, wildliegenden Brachen, fettbraunem frischgeflügten Erdreich — die Höhen des uralischbaltischen Landrückens.

Auf den Wiesen liegt das gemähte Grummet. In den Stoppelfeldern, auf denen hohe Getreidehohler stehen, weiden in langen schnatternden Heerden die mageren Stoppelgänse.

Der wunderbare Fahrtag. Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renomme, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe.

Der wunderbare Fahrtag. Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renomme, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe.

Der wunderbare Fahrtag. Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renomme, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe.

Der wunderbare Fahrtag. Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renomme, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe.

Der wunderbare Fahrtag. Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renomme, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe.

Der wunderbare Fahrtag. Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renomme, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe.

Der wunderbare Fahrtag. Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renomme, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe.

Der wunderbare Fahrtag. Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renomme, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe.

Der wunderbare Fahrtag. Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renomme, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe.

nachbarten Industriebezirke gezogen ist. Im Park auf dem Weiser, auf den die Buchen schon gelbe Blätter gestreut haben, schwimmen stille Schwäne, und in dem beschwiegene daliegenden Schlosse flammen hinter verhüllten Fenstern über bunten Herbeelen die ersten Lichter auf.

Auch durch die kleinen Städtchen zieht der Abendfrieden. Die Häuser darin sind oft nur so hoch, daß, wie der Mecklenburger davon selber sagt, der den Hausschlüssel abzieht, ihn oben in die Dachtraufe legen kann.

Ein Obgarten und ein Häuschen daran, mit dem Blick auf zahllose andere Gärten, die sich zu einem See hinabstrecken, und am anderen Ufer ein trautes Gewirr von alten Dächern und dem Kirchturm darüber.

Der wunderbare Fahrtag. Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renomme, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe.

Der wunderbare Fahrtag.

Die Londoner Polizei hat zwar ein vorzügliches Renomme, aber von Zeit zu Zeit passieren ihr doch kleine Menschlichkeiten und Mißgriffe. Einer ihrer jüngsten Zrithimer wird augenblicklich viel beachtet. In Londons berühmtem Theaterviertel, dem Strand, war ein Droschenpferd zu Fall gekommen.

Selbstverrath.

Unter sechs Kostgängern, die zusammen auf einem Zimmer logiren, ist dem einen des Nachts das Portemonnaie mit 12 Mark 90 Pfg. gestohlen worden.